

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 68 (2010)

Artikel: Slam Poetry : die neue Lust am gesprochenen Wort

Autor: Schelbert-Widmer, Iris

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Slam Poetry

Die neue Lust am gesprochenen Wort

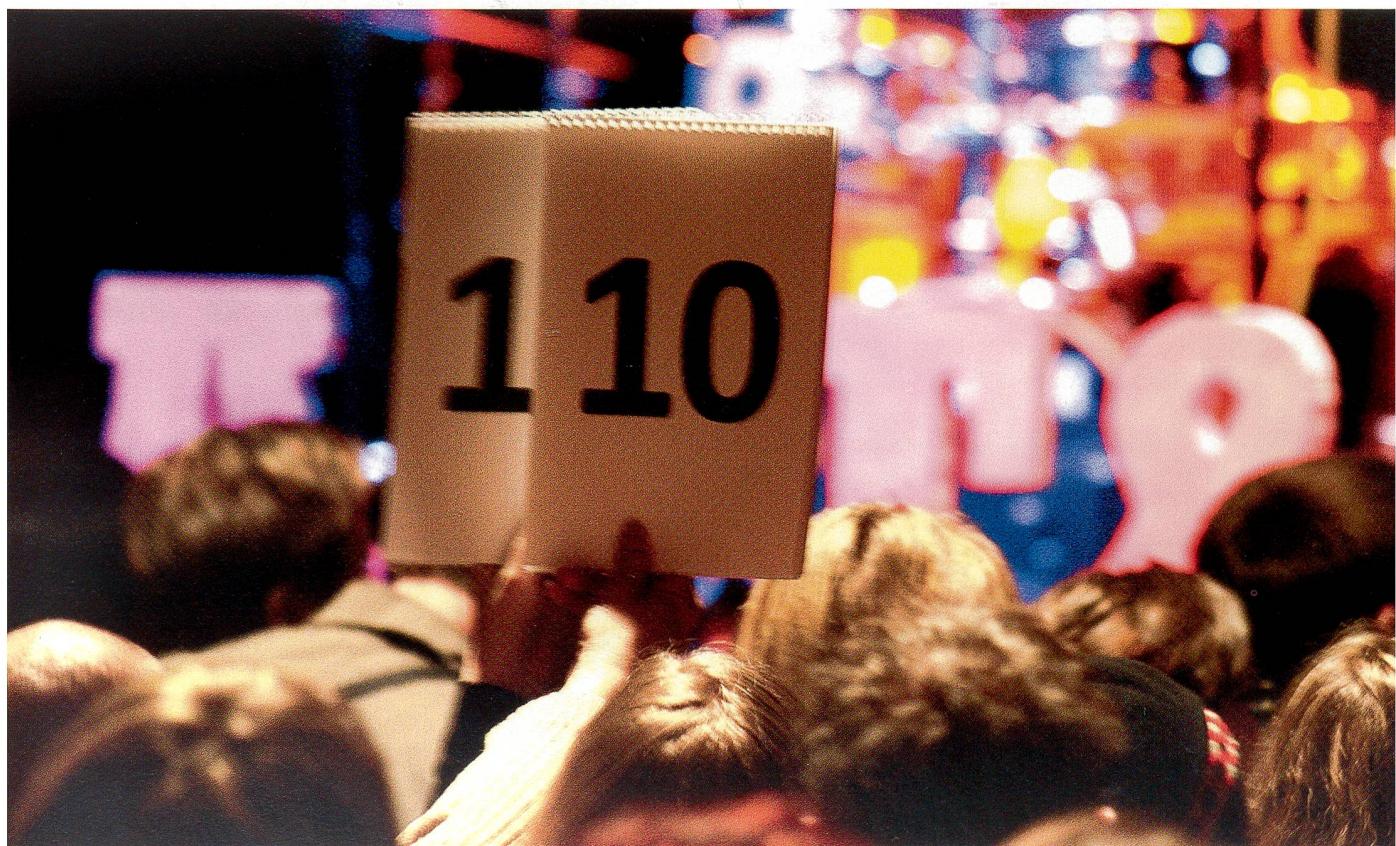
Iris Schelbert-Widmer

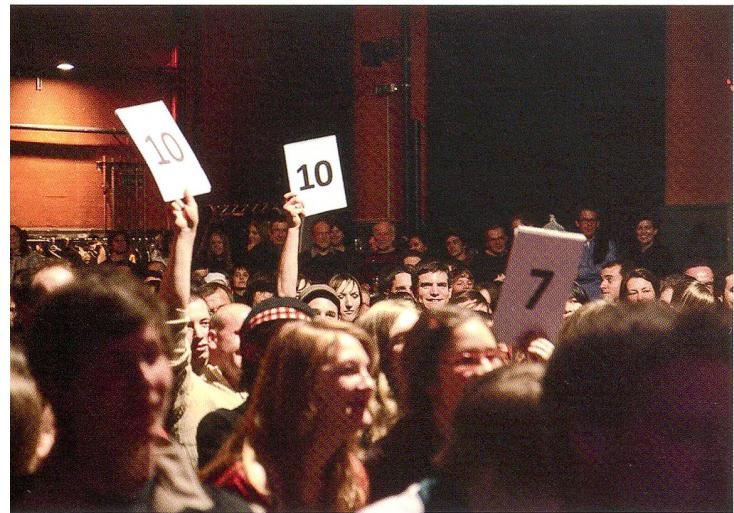
«In der Schützi findet ein Poetry Slam statt. Das musst du gesehen und gehört haben!» Poetry Slam – nie gehört, was ist das? Die Erklärungen sind kompliziert, ich merke mir nur, dass Slam Poetry die Dichtkunst bezeichnet, Poetry Slam hingegen den Dichterwettbewerb. Ich muss mir das Ganze selber ansehen.

Ich treffe eine halbe Stunde vor Programmbeginn in der Schützi ein. Die Halle ist schon übervoll. Jeder Platz ist besetzt. Die Leute stehen an der Bar, lehnen sich an Stehtische und sitzen auf den Fenstersimsen. Die ganze Schützi vibriert erwartungsvoll. Ich staune, denn hier trifft sich ein bunt gemischtes Publikum jeden Alters, von Kindern bis zu Grosseltern. Auf der Bühne steht ein einsames Mikrofon und eine Band bereitet sich auf ihren Auftritt vor.

Punkt acht geht es los. Nach der Band, welche in Olten immer dazu gehört, treten die Moderatorin Fabienne Käppeli und der Moderator Etrit Hasler auf. Sie sind wichtig, denn sie stellen die Slam-Poeten vor, verfügen über ein grosses Fachwissen und geben dem Abend den entsprechenden Drive. Sie verteilen die Bewertungstafeln an fünf Jurymitglieder, spontan ausgewählt aus dem Publikum. Diese haben die Aufgabe, jeden Slam innert Sekunden aus einer Skala von 1–10 zu bewerten. Das beste und das

schlechteste Resultat werden jeweils gestrichen, die anderen addiert. «Eins für ein Gedicht, das nie hätte geschrieben werden dürfen, zehn für ein Gedicht, das einen spontanen kollektiven Orgasmus im Raum auslöst,» erklärt Bob Holman, amerikanischer Slammer der ersten Stunde. In der ersten Runde hat jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin sechs Minuten Zeit, einen Text vorzutragen. Erlaubt ist alles, was Stimme und Körper hergeben, Kostüme und Requisiten gibt es nicht. Was nun folgt, ist ein unglaubliches Feuerwerk an Texten, rhythmisch vorgetragen, geschrien, geflüstert, auswendig oder abgelesen. Das Publikum geht mit, atemlos, skeptisch, amüsiert und begeistert. Die Bewertungen werden lautstark kommentiert. Es ist der dritte Abend einer Poetry-Slam-Trilogie, wie es sie nur in Olten gibt. Am Schluss gibt es einen ersten, zweiten und dritten Rang. Die Sieger bekommen in Olten einen Pokal und eine Flasche Whisky extra für den Trilogiesieg. Der Whisky ist der obligate Siegerpreis. Und weil es der letzte Slam der Trilogie ist, gibt es den Best-of-Best-Slammer. Heute ist es der Trimbacher Kilian Ziegler. Mir brummt der Schädel, und ich versuche mich auf dem Heimweg an einzelne Textstellen, die mir besonders Eindruck gemacht haben, zu erinnern. Keine Chance, weg ist





weg – Slam Poetry kann nicht nachgelesen werden, Slam Poetry ist zum Hören gemacht. Ich freue mich auf das nächste Mal und darüber, mit wie viel Lust, mit welchem Können und welcher Virtuosität junge Leute mit gesprochener Sprache umgehen.

Am Anfang war das Wort

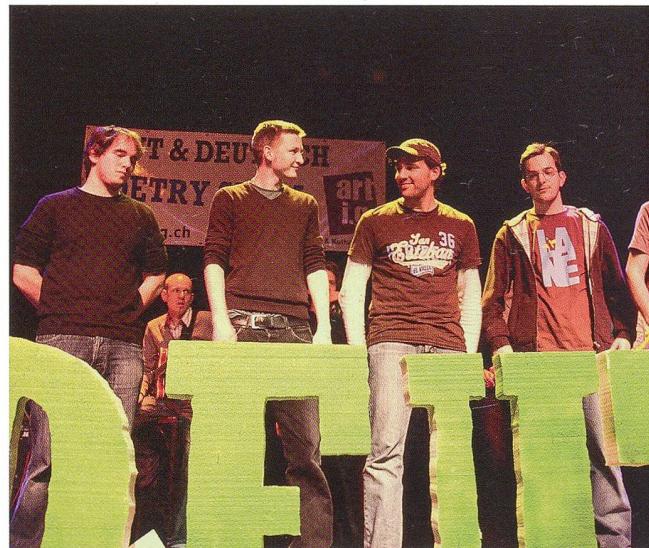
Geburtsjahr des Poetry Slams war 1987, Geburtsort der legendäre «Green Mill Jazz Club» in Chicago. Marc Kelly Smith, ein Bauarbeiter, der seit früher Jugend Gedichte schrieb und diese in Buchläden und Bibliotheken vortrug, vermisste zusehends die passende Atmosphäre für seine Lesungen. Wie in Jazz- oder Blueskonzerten müsste es sein. Mit einer Bar, damit die Leute nach der Lesung den Abend zusammen verbringen konnten. Zentral wichtig waren ihm der lebendige Umgang mit Sprache und die damit verbundenen Gefühle. Dies brauchte auch einen entsprechenden Rahmen. Er baute einen Club für neue Poetry-Formen um und hatte schnell Erfolg damit. Nach und nach entwickelte er die heutige Form des Poetry Slams, des Dichterwettstreits. «The Slam should be open to all people and all forms of poetry,» sagte er. Der Wettbewerb ist der eigentliche Antrieb für viele Slam-Poeten, auf die Bühne zu steigen und ihre Texte öffentlich darzubieten. 1993 existierten bereits in 19 Staaten der USA Poetry Slams, und es entstanden Ableger rund um den Erdball.

In der Schweiz kam Poetry Slam zuerst in Bern, später in der Ostschweiz auf. Olten ist mittlerweile Austragungsort des zweitgrössten Poetry Slams der Schweiz.

Art i.g. und Slam Poetry oder wie der Slam nach Olten kam

Um herauszufinden, wie der Slam nach Olten kam, muss man mit Monika Soland und Rainer von Arx reden. Sie haben den Poetry Slam nach Olten geholt. Beide engagieren sich bei «art i.g.», einer Plattform für junge Kunst und Kultur. Zu art i.g., dem Dachverein gehört JugendArt, TeufelschluchtArt, die Kinderkunsttage auf dem Robi und Slam Poetry.

2005 haben Monika und Rainer in Hamburg einen Poetry Slam besucht. Die Begeisterung war gross. Anlässlich einer Lesung bei der JugendArt hatten sie einen ersten Kontakt mit dem Slammer Matthi Frei aus Frauenfeld. Der Rest des art i.g.-Vorstandes war schnell überzeugt und offen, dieses neue Projekt anzupacken, es wurde das «laut&deutlich Slam Team» gebildet. Im Oktober 2006 reiste das neue Projektteam nach St. Gallen an die u20-Poetry-Slam-Schweizer-Meisterschaft, um sich ein detaillierteres Bild zu machen. In der Ostschweiz hatte sich der Poetry Slam früh etabliert. Kaum wieder daheim, fand schon im November im «Lager» der erste Slam in Olten statt. Siebzig Besucherinnen und Besucher kamen und waren begeistert. Beim zweiten Slam kamen schon 150 Leute. Die Sache sprach sich schnell herum. Eine Woche vor dem dritten Anlass schloss die Feuerpolizei das «Lager» und man konnte in die Schützi ausweichen. Der dritte Slam vermochte gar 250 Besucherinnen und Besucher anzulocken. Weil es für neue Slamveranstalter nicht einfach ist, in die Szene zu kommen, und weil es für die Slams wichtig ist, dass gute Leute mitmachen, hat sich das OK die Idee der Trilogie ausgedacht. Dort messen sich an drei Abenden bekannte und neue Slammer. Die ersten drei bekommen



Punkte und machen am nächsten Abend der Trilogie wieder mit. So wird am dritten Abend der Best of Best gekürt, mit einem Pokal und der obligaten Flasche Whisky. Nicht nur Siege vor dem Heimpublikum sind wichtig, Poetry Slam will, dass ein Poet oder eine Poetin nicht nur lokal berühmt wird, sondern reist und auch auswärts gewinnt. Allgemein gibt es weniger Frauen auf der Bühne. Frauen schreiben zwar viele Texte, aber die Männer stellen sich gerne dem Wettbewerb.

Monika und Rainer sind beim Erzählen nicht mehr zu bremsen. Sie berichten vom GIPS, dem German International Poetry Slam, welcher 2008 zum zweiten Mal in der Schweiz stattfand. Dort treffen sich rund 250 Slammer aus dem ganzen deutschsprachigen Raum zum Wettbewerb. Der nächste GIPS findet im Oktober 2009 während 3 Ta-

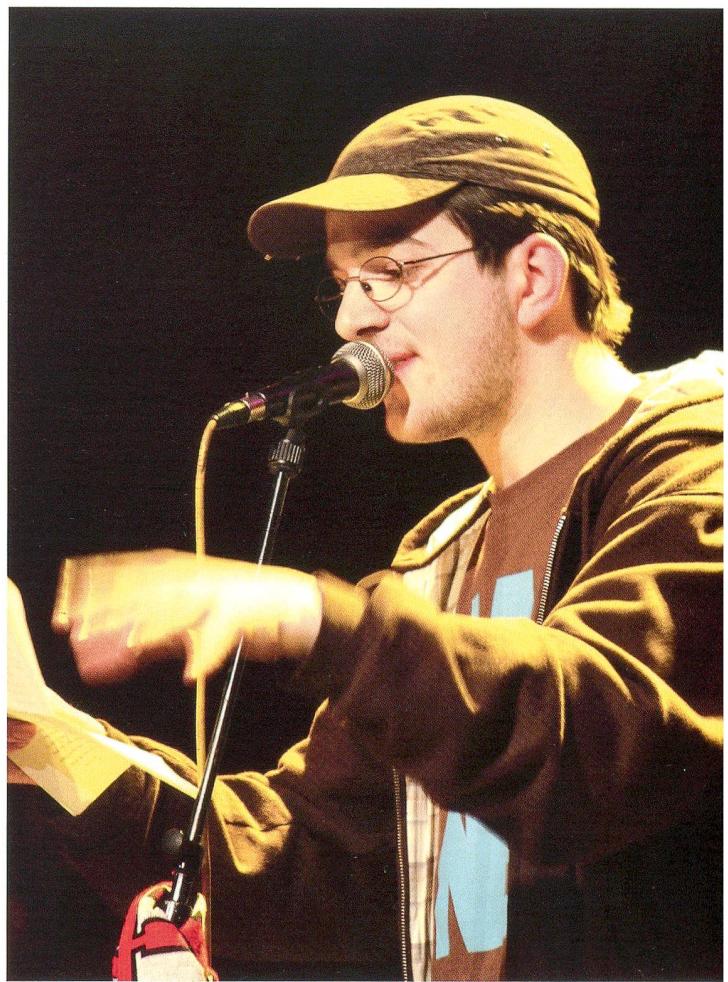
gen in Düsseldorf statt. Der Oltner Slammer ist Rainer von Arx. Er nominiert einen Slammer für die u20 und einen Slammer über 20 Jahre für den GIPS. Die Oltner Vertretung wird vom Veranstalter eingeladen. Das Startgeld beträgt lediglich 20 Euro, die Preise sind wie immer marginal. Wichtig ist das Dabeisein.

Richtig schön und stimmig, da sind sich Monika und Rainer einig, ist es auch in kleineren Lokalitäten. Ein Auftritt vor kleinerem Publikum ist auch besser für den Nachwuchs. So bekommen die Jung-Slammer Mut für mehr. So führt art i.g. mit der Kultur im Ochsen in Zofingen einen kleineren Slam als zweite Bühne durch und organisiert neu auch Lesungsabende unter der Serie «Wortklang» in der Variobar. Die Slammer kommen gern nach Olten, weil das Publikum in Olten gut ist, weil die Schützi eine schöne Location ist und weil bei art i.g. die Gastfreundschaft gross geschrieben wird. Das alles zählt mehr als eine hohe Gage. Die Erfolgsgeschichte geht weiter, so wird im September 2010 erstmals die Schweizer Meisterschaft der u20-Slammer hier stattfinden und so jeder Slampunkt einen Vertreter oder eine Vertreterin nach Olten nominieren können.

Kilian Ziegler – Slam-Poet

Kilian Ziegler aus Trimbach (*1984) studiert an der Uni Zürich Soziologie und ist Slam-Poet aus Leidenschaft. 2009 bekam er für seine WortKunst den Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn. Die ersten Bühnenauftritte machte Kilian als Rapper in einer HipHop-Band. Bald aber beginnt er zu dichten und geht mit seinen Slam Poeties auf die Bühnen und belegt damit immer vorderste Ränge. Er hat die Schweizer Szene von Anfang an verfolgt. Pedro Lenz nennt er, auch Gabriel Vetter, Simon Lipsig, Renato Kaiser und Lara Stoll.

Die Texte von Kilian sind witzig, er spielt mit den Wörtern, er verändert sie (aus «yes we can» wird «yes we gähn»), er zerlegt sie in Silben und setzt diese neu und überraschend wieder zusammen, er reimt und mischt Dialekt mit Standardsprache, Pointen jagen sich. Das Ganze wird abgerundet durch seinen rhythmischen, modulierten und temporeichen Vortrag. Slam kommt vom Englischen und bedeutet «schleudern, schmettern». Es gibt von ihm momentan noch keine Tonträger oder Bücher. Bei der Erarbeitung eines neuen Textes geht er meist von einer Grundidee oder einer Pointe aus. Dann wird lange Zeit immer wieder überarbeitet, weg gelegt, neu formuliert. So lange, bis der Text fertig ist. Kilian bedient sich der hauptsächlich der Standardsprache, Botschaften sind es nicht, sondern es geht um die Freude an der Sprache an sich. Er findet die Poetry Slams, die Wettkämpfe, spannend, weil die einzige Einschränkung die Zeitbegrenzung von 4–6 Minuten ist. Er gehört zur Slamily, der Schweizer Slammer Familiy, zu deren hartem Kern etwa 30–40 Leute gehören. Man ist zwar Konkurrent, viele aber sind Freunde. Es ist schwierig, in die Szene zu kommen. Slam-Poeten werden an Slams eingeladen. Sie reisen durch die ganze Schweiz an Poetry Slams. Die Preise sind immer nur sym-



Kilian Ziegler in der Schützi

bolisch, bei der Jugendliga u20 gibt es Bücher- oder CD-Gutscheine, bei der Erwachsenenliga eine Flasche Whisky. Kilian bekommt heute Anfragen für Auftragsarbeiten für Feiern aller Art und führt auch Work Shops an Schulen durch. Das gefällt ihm, denn er erzielt mit den Jugendlichen gute Resultate, nicht zuletzt, weil alles zugelassen ist.

Tanz oder gar nicht (Auszug)

Ja, es ist wahr, ich kann nicht tanzen und tanze äusserst selten. Ganz onder iis, e chönt e afrikanische Staat si, denn e «Tansania!» Ich tänzle im besten Falle ein wenig vor mich hin, wie Tänzel Washington, oder Tänzel und Gretel. Für mich ist Tanzen Folter, John Trafolter! Ja, ich bin ganz schön Grease-grämig, bin strobo-phob. Wie oft fand ich mich schon unverhofft auf der Tanzfläche wieder, wobei ich mir dachte: «Ich geb mir gleich die Diskokugel.» Und scheinbar bin ich weltweit der Einzige, dem die organisierte Herumstolperei sauer aufstösst. In Zeiten, in denen viel dem Untergang geweiht ist, blicken Herr und Frau Schweizer der Tanzkonjunktur entgegen. Wir obliegen dem Tanzfetischismus, Tänze soweit das Auge reicht. Dance hier – dance da – dance sie wissen nicht was sie tun! Fred Astaire, was hast du angerichtet? Ich dachte immer, Merengue sei ein Dessert und Walzer sei ein Mineralwasser. Doch weit gefehlt.